

Deutsch- Ostafrikanische Zeitung.

Erscheint wöchentlich einmal.
Abonnementpreis vierteljährlich:
Für Daresalam 3 Kup.
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2
Für die Länder des Weltpostvereins 5.60 Mk.
Telegramm-Adresse: „Zeitung, Daresalam“.



Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltene Petitzeile 50 Pf.
Wegen größerer oder mehrmaliger Insertionen
Näheres bei der Redaktion Daresalam.
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
von 5.60 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1776 a.

Filial-Kontor für Deutschland: H. Hagelmoser, Berlin, Alte Jacobstraße 24.

Jahrgang II.

Daresalam, den 5. Mai 1900.

No. 17.

Unserem Kronprinzen.

Morgen am Sonntag, den 6. Mai feiert der Kronprinz des Deutschen Reiches, Friedrich Wilhelm, das Fest seines 18. Geburtstages. Wir rufen dem jungen, jetzt in das reifere Jünglingsalter tretenden Prinzen, auf den die Augen des Deutschen Volkes und der ganzen Welt, als den einstigen Nachfolger Kaiser Wilhelms II. mit Interesse gerichtet sind, aus dem fernen Deutsch-Ostafrika unsere besten Glückwünsche zu.

Die Bewilligung der Uganda-Bahn.

Schon wieder einmal hat uns England durch Vergabe der Mittel für die Fertigstellung des Baues der Uganda-Bahn in unserem nördlichen Nachbarlande bewiesen, daß es in kolonialen Sachen leider einen erheblich weiteren Gesichtskreis besitzt, wie unsere lieben Landsleute und Reichsvertreter in der Heimath. Mit 185 gegen 40 Stimmen hat das britische Parlament ohne viele Diskussionen wieder eine Summe von fast 40 Millionen Mark zum Zwecke der Erschließung einer seiner weniger bedeutenden Kolonien bewilligt, und dieses trotz der nicht gerade günstigen Beschaffenheit, in welcher sich der englische Staatsfädel in Folge des bereits über 7 Monate währenden südafrikanischen Krieges befindet.

Wenn auch allerdings die ostentativ mit erdrückender Mehrheit erfolgte Bewilligung jener Summe und das laute Hinausrufen der Kunde hiervon in der Hauptsache bezwecken sollte, der Welt zu zeigen, daß England trotz aller Geldsorgen um 40 Millionen nicht verlegen ist, und der recht wenig erfolgreiche und die Wehrkraft des Landes so schraff anspannende Krieg in Süd-Afrika ihm die Hände zur genügenden Wahrnehmung auch seiner anderen Interessen durchaus nicht zu binden im Stande ist, so scheint uns John Bull doch ein zu vorsichtiger und gewiegter Geschäftsmann zu sein, als daß er es fertig brächte, jene Millionen nutzlos und nur um zu imponiren herzugeben; er weiß vielmehr ganz genau, daß das für seine Kolonie bestimmte Kapital sicher und zinsbringend angelegt ist, und so verbindet er das angenehme, Nationalgefühl Schmeichelnde mit dem Nützlichen. Der Deutsche bei uns zu Hause will dies aber in Betreff seiner ostafrikanischen Kolonie, die doch noch reicher und zukunftsversprechender ist, wie die englische, nun einmal vorläufig nicht glauben, ja er scheut sich — wie wir gesehen — selbst davor,

wenige Millionen unserem Deutsch-Ostafrika anzuvertrauen.

Nun alle, die ein wahres, ungeheucheltes Interesse an der ständigen Entwicklung unserer Kolonie haben, sollten in Folge des Mißlingens ihrer bisherigen Bemühungen sich die Centralbahn zu erkämpfen, nicht gleich die Flinte ins Korn werfen und die Hoffnungen auf eine baldige Erfüllung ihrer Wünsche aufgeben.

Es muß in der That leider festgestellt werden, daß seit jener allerdings niederschmetternden Nachricht von der Ablehnung der Centralbahn hier in der Kolonie in vielen Kreisen der Bevölkerung eine gewisse Muthlosigkeit und Erschlaffung eingetreten ist; man scheint eben in dem Gedanken, daß alle Mühe vergebens war, Lust- und Vertrauen verloren zu haben in der gewohnten Weise weiter zu wirken. Wir haben durchaus keine Veranlassung in Folge der vorläufigen Ablehnung des uns nur schneller in wirtschaftlicher Hinsicht vorwärts bringenden Schienenweges an der Zukunft unserer Kolonie zu verzweifeln, denn der Reichthum Deutsch-Ostafrikas steht nun einmal fest und wenn diese noch nicht ans Tageslicht beförderten Schätze durch die Schuld der kolonialen Unkenntnis der Mehrzahl der Vertreter unseres Volkes auch noch länger zum Brachliegen verdammt sein sollen, so sind sie aber jedenfalls da und werden früher oder später doch gehoben werden.

Allerdings können dadurch, daß in Folge des beschleunigten Baues der Uganda-Bahn die Bahnstrecke durch englisches Gebiet nach dem Victoria-Nyanza früher fertig gestellt sein wird, wie die südlich des Kilimandscharo geplante deutsche Bahn nach dem Viktoria-See, die nördlichen Distrikte unserer Kolonie darunter leiden, denn der ganze Handel jener Länder wird sich schnell dem bequemeren Verbindungswege mit der Küste d. h. der früher im Betriebe befindlichen englischen Ugandabahn zuwenden und sich hieran zu sehr gewöhnt haben, um plötzlich davon abzulassen. Diese Thatsache wird aber auf die Entwicklung der centralen Gebiete unserer Kolonie sowie auf das Emporblühen der Städte am Nyassa und südlichen Tanganyka sowie unserer Küstenstädte keinen schädlichen Einfluß ausüben. Für diese Theile unserer Kolonie wird eine von Kilwa-Kissiwani nach dem Nyassa oder von Daresalam nach dem Tanganyka-See führende Centralbahn immer denselben unverminderten Nutzen haben.

Aus Süd-Afrika.

Die Explosion in Johannesburg.

Jene Meldung von der großen Explosion in Pretoria, die die Munitionsfabrik und das Waffenmagazin dortselbst nach der Reuterdepesche vom 27. April zerstört haben sollte, hat sich als un- wahr herausgestellt. Die Explosion hat, wie eine spätere Reuterdepesche auch berichtet, in Johannes-

burg stattgefunden und die dortigen Eisenwerke und Gießereien der Firma Begbie zerstört, deren Etablissements jetzt während der Kriegszeit allerdings zu militärischen Zwecken, für Anfertigung von Kriegsmaterial, Herstellung von Reparaturarbeiten pp. Verwendung fanden. Die Sache liegt also in der That nicht so schlimm für die Buren, wie es zuerst den Anschein hatte und wie es die Engländer natürlich sehr gern gehabt hätten. Hier war auch der Wunsch der Vater des Gedankens, denn wenn thatsächlich das große Waffenmagazin, sowie die Munitions- und Waffenfabrik in Pretoria ein Opfer jenes schändlichen Verbrechens gewesen wären, so hätten sich damit die Engländer allerdings einen tüchtigen Schritt der Erreichung ihrer Absichten genähert, da die Buren bekanntlich bereits seit Beginn des Krieges darauf angewiesen sind, die Ergänzung ihrer Waffen und Munition mit den primitivsten Hülfsmitteln im eigenen Lande besorgen zu lassen, und in Folge einer Unbrauchbarmachung der Fabrikationsmittel, Maschinen pp. und der Vorräthe an Rohmaterial, sowie der fertigen Waffen und Munition sicher in Kurzem der Augenblick eingetreten wäre, in welchem die Burenstaaten keine Munition mehr gehabt hätten und sich zu wehren einfach nicht weiter im Stande gewesen wären.

Nach der Reuterdepesche steht es bereits fest, daß jenes Johannesburger Verbrechen auf Grund einer Verschwörung erfolgt ist, und es ist un- ständlich, daß deren Organisation trotz der aner- kannt vorzüglichen Geheim-Polizei der Transvaal-Buren, und trotzdem letztere in ihrer berechtigten Vorsicht alle in Transvaal ansässigen, als buren- feindlich bekannten Elemente aus ihrem Lande gewiesen haben, überhaupt hat möglich sein können.

Hoffentlich wird es den Buren gelingen, der Verschwörer, wenn auch leider erst nach gelungener That, habhaft zu werden, um sie der in diesem Falle zweifellos verwirkten Todesstrafe nicht entgehen zu lassen, denn abgesehen davon, daß jenem schändlichen Verbrechen so viele Menschenleben zum Opfer gefallen sind, lag bei den Verbrechern selbst sicher auch die Absicht vor, auf hochverrätherische Weise dem Transvaalstaate einen nicht zu er- sehenden Schaden zuzufügen und evtl. durch Ver- nichtung der staatlichen unentbehrlichen Kriegs- mittel den Ruin des Landes herbeizuführen. Es ist wirklich kläglich, daß man sich solch er Mittel bedient, um die Buren mürrisch zu machen und sie zum Aufgeben ihres Widerstandes zu veranlassen, das ist nicht „gentlemanlike“ gehandelt und nur geeignet, die Sympatien für das tapfere und zähe Volk, welches auch noch die Folgen derartiger Mächenschaften trotz des an und für sich schon so ungleichen Kampfes zu überwinden gezwungen ist, immer mehr zu wecken und andererseits die allgemeine Achtung vor solchen Gegnern der Buren zu ertöten.

Die wahren Urheber d. h. die stillen Theil- nehmer an jenem Verbrechen, welche wahr-

scheinlich außerhalb Transvaals jenen verwerflichen Plan geschmiedet und nur einigen Johannesburger Fanatikern die Ausführung überlassen haben, werden die Buren allerdings wohl nie zur Verantwortung zu ziehen in der Lage sein, jedenfalls aber wäre es wünschenswert, wenn man sich in Transvaal alle Mühe gäbe, dieselben kennen zu lernen, damit sie vor aller Welt gebrandmarkt werden können.

Ueber den Schaden, welchen die Explosion angerichtet hat, geben die Reuterdepeschen vorläufig Nichts an, nach der Masse des Dynamits jedoch zu urtheilen, die hierbei zur Verwendung gekommen sein muß, um die Mauer- und Balkenstücke eine englische Meile weit fortzuschleudern zu können, ist anzunehmen, daß auch der größte Theil der umliegenden Baulichkeiten in Folge des Luftdruckes eingestürzt, beziehungsweise stark beschädigt worden ist. Da das Verbrechen in der Nacht zur Ausführung kam, so werden die meisten der beinahe die Zahl von 100 erreichenden Todten und Verwundeten nicht auf den Straßen durch die herabfallenden Steine, Balken pp. getroffen, sondern in ihren betreffenden Schlafräumen durch die zusammenstürzenden Mauern getödtet oder verletzt worden sein.

Erst auf brieflichem Wege werden wir wohl Näheres über das Unglück und die Tragweiten jenes schrecklichen Ereignisses zu hören bekommen, das die Buren aber jedenfalls noch vorsichtiger machen und sie auch veranlassen wird in der Bestimmung ihrer Wach- und Polizeimannschaft etwas wählerischer zu sein.

Aus Beira erfahren wir mit der letzten Post, daß ein großer Theil englischer Truppen in der That dortselbst gelandet und in der Nähe der Stadt vorläufig in Zeltlagern untergebracht ist. Der Weitertransport der Truppen auf der Bahnstrecke, welche von Beira in das englische Rhodesia führt, hat vorläufig nicht erfolgen können, da mehrere Bahnbrücken durch die heftigen Regengüsse der letzten Wochen weggespült sind und es geraumer Zeit bedarf um den Schaden wieder auszubessern.

In Beira ist man allgemein der Ueberzeugung, daß die gelandeten englischen Regimenter lediglich dazu bestimmt sind, um von Bulawayo aus gegen Masafing zu operiren und nicht um — wie England offiziell angiebt — gegen im Matabele- und Maschonaland aufständische Eingeborene verhandelt zu werden.

Aus der Kolonie.

Die Gesamtzolleinnahmen der Kolonie für das Vierteljahr vom 1. Januar bis 31. März ds. Js. weisen gegen denselben Zeitraum des Vorjahres eine Mindereinnahme von 34 225 Rp. und 58 Besa auf.

Die Einnahmen aus Holzschlaggebühren, Schiffsabgaben etc. außer Betracht gelassen, ergiebt sich, daß die Einnahmen aus der Ausfuhr sich um 7398 Rp. 03 Besa vermehrt, die Einnahmen aus der Einfuhr sich um 41 005 Rp. 07 Besa vermindert haben.

Die Ursache, wie sich die Zolleinnahmen für das verfloßene Vierteljahr gegen das Vorjahr verschoben haben, dürfen wir wohl z. Th. in den günstigeren Witterungsverhältnissen in der Kolonie suchen, z. Th. aber auch, und dies bezieht sich auf den nicht unwesentlichen Ausfall in den Einnahmen aus der Einfuhr, müssen wir die unsicheren geschäftlichen Verhältnisse in der Kolonie in Betracht ziehen. Nach der erfolgten Ablehnung der Bahn wird leider zu befürchten sein, daß das Vertrauen der Geschäftsleute in die Entwicklung der Kolonie noch mehr nachlassen und weitere Mindereinnahmen sich ergeben werden.

— Uns zur Verfügung gestellten Briefen der Deutschen Ostafrikalinie — Hamburg an hiesige Firmen entnehmen wir, daß seitens der Linie — um den Wünschen der Güter-Verlader entgegenzukommen und den Anforderungen mehr gerecht zu werden — noch Mitte März beabsichtigt war, den erstklassigen norwegischen Dampfer „Faleo“ für die Reise ab Hamburg am 6. April 1900 nach Mombassa, Tanga, Darressalam, Zanzibar und Beira sowie mit Umladung nach Bangani, Saadani, Bagamoyo, Kilwa, Mikindani, Ibo, Duelimane und Ghinde zu chartern. Dagegen würden, wie in dem Briefe steht, die am 7. bezw. 11. April ab Hamburg fahrenden Dampfer keine Güter für die obenge-

nannten Häfen befördern. Man ist also unter Berücksichtigung dieses Nachsages vorläufig weder den Güter-Verladern entgegenkommen noch den Anforderungen mehr gerecht geworden und dies umso weniger, als Ende März noch dazu die Mittheilung seitens der „D. D. A. L.“, Hamburg, an hiesige Firmen erging, daß der Dampfer „Falco“, der für eine Extrareise nach Ostafrika gechartert war, Maschinen-schaden hat und einstweilen seine Reise nicht antreten kann.“ Wir hoffen jedoch, daß die „D. D. A. L.“ auf Grund des Ausfalls dieses letztgenannten Dampfers sich doch dazu entschlossen hat, auf den am 7. bezw. 11. April von Hamburg abgehenden Dampfern Güterfrachten für unsere Häfen zu befördern.

Soeben erfahren wir auf eine Anfrage bei der hiesigen Agentur der „D. D. A. L.“, daß ein Extra-Dampfer ohne Passagiere, „Sirius“, wahrscheinlich am 16. April von Hamburg abgegangen ist.

— Wie wir hören, kann die Kommune Tanga für den Besuch der Erholungsstation Umani und Amboni für das erste Jahr bei dem vorläufig noch schwachen Besuch weitere Ermäßigungen nicht gewähren, ist jedoch bereit, den Preis für die Angehörigen von Gouvernements-Angestellten auf die Hälfte zu ermäßigen.

Aus unseren anderen Kolonien.

In Deutsch-Südwestafrika sind jetzt nach dem „Windh. Anz.“ die Bedingungen für den öffentlichen Verkauf von Regierungsfarmen festgesetzt. Der Hektar wird mit 50 Pfennigen bis zu einer Mark berechnet; ebenso muß, falls bei mehreren Bewerbern die öffentliche Versteigerung Platz greift, das Gebot die genannten Mindestzahlen erreichen. Der Käufer kann den Kaufpreis auch in Theilzahlungen erledigen, welche nicht weniger als je $\frac{1}{10}$ des Kaufpreises betragen dürfen. Er muß jedoch $\frac{1}{10}$ am Tage des Kaufabschlusses bezahlen. Binnen 15 Jahren vom Verkaufstermin ab muß das Restkaufgeld getilgt werden. Das in Raten abzuhaltende Kaufgeld ist vom Verkaufstermine ab mit halbjährlich bezw. jährlich zu zahlenden Zinsen in Höhe von 4 % zu behandeln. Der Käufer ist verpflichtet mit der Bewirtschaftung der Farm spätestens 6 Monate nach dem Kauf zu beginnen, und um ihn hierin zu kontrollieren, ist das Gouvernement befugt, durch eine Kommission, welche aus je einem Vertreter des Gouvernements und des Käufers und einem von beiden zu wählenden Obmann bestehen soll, das Land inspizieren zu lassen. Die Auflegung einer allgemeinen Grund- und Häusersteuer bleibt dem Kaiserlichen Gouvernement vorbehalten. — Das läßt sich hören.

Aus Zanzibar.

(Von unserem dortigen Correspondenten.)

— Bekanntlich begann am 11. v. Mts., Mittwoch, das Pilgerfest, d. h. mit diesem Tage nehmen die Pilgerreisen der Anhänger Mohameds nach Mekka, dem Grabe des großen Propheten, ihren Anfang, was in allen mohamedanischen Städten und Plätzen so auch in Zanzibar durch ein größeres Fest gefeiert wird.

Früh Morgens zogen dann auch des Sultans tapfere Heerschaaren (eine Hand voll Askaris) mit den Fahnen unter Begleitung der Goanese- und Askarikapelle zum Sultanspalaste, um dort ihrem von Allah's Gnaden berufenen Fürsten die erforderlichen militärischen Ehrenbezeugungen zu erweisen. Während des übrigen Tages war nichts Besonderes zu bemerken und unsere lieben Eingeborenen, sowie die edelen Söhne Indiens, Banyanen und sonstige Herrlichkeiten, welche sich für gewöhnlich an hohen Sikaku-Tagen auf dem freien Plage längs der Muazi Moja durch Schaukeln, Karoussellfahren und Vertilgen unglaublicher Quantitäten Süßigkeiten, welche letztere in Buden aus-geboten werden, in dichten Schaaren gedrängt köstlich amüsiren, mußten sich an diesem Tage besagter Genüsse enthalten, da der Himmel ein gar zu grünliches Gesicht schmitt und ziemlich Wassermassen zur Mutter Erde hinabsandte.

Gegen 8 Uhr Abends trat jedoch hinsichtlich des Regens eine kleine Besserung ein, sodas sich mehrere Europäer sowie eine große Anzahl Indier und Schwarze zum Sultanspalaste begaben, um

dort die Illumination vor demselben und das zu erwartende Feuerwerk anzusehen.

Die Illumination war sehr hübsch durch verschiedenartige Laternen hergestellt, und ebenso hatten sich des Sultans Schiffe „Kilwa“, „Barawa“ und das Flaggschiff „Nyanza“ sehr nett herausgeputzt, indem die beiden Ersteren über die Masttoppen eine Kette bunter Lichter gezogen hatten, während die „Nyanza“ vom Heck bis zum Bug in einem großartigen Lichterglanz erstrahlte.

Mit dem Feuerwerk hatte es jedoch seine Schwierigkeiten; wohl waren alle Vorkehrungen dazu getroffen und die eben erwähnten Schiffe machten auch den Versuch den Feuerregen mit Abfeuern von Raketen zu eröffnen, doch sämtliche Feuerwerkskörper waren durch die Feuchtigkeit der Luft absolut untauglich geworden, und man bemerkte nur ein schwaches Aufblitzen derselben beim Anzünden. Schon griff die Befürchtung um sich, daß aus dem ganzen Feuerwerk nichts werden würde, als man sich kurz entschloß, neues Feuerwerk zu beschaffen, und schon nach kaum 20 Minuten sausten die ersten gelungenen Raketen in die Luft. Allzu lange sollte dies Vergnügen jedoch auch nicht dauern, denn es begann wiederum zu regnen und Alles, rennend, rettend, flüchtend, suchte seine Behausung zu erreichen. Damit fand dieser Theil des Festes seinen Abschluß.

Am folgenden Tage, Donnerstag, fand dann großer offizieller Empfang beim Sultan statt, zu welchem sich sämtliche europäische Kolonien unter Führung ihrer betreffenden Konsuln einfanden. Der Gang dieser Handlung war wie üblich in solchen Fällen: Nach Passiren der großen Freitreppe, welche zu den oberen Räumen des Palastes führt, gelangt man in die sogenannten Empfangszimmer, woselbst zunächst die Begrüßung der Kolonien durch die Minister und Rathgeber des Sultans stattfindet. In jenen erwähnten Räumen hat man nun zu warten, bis die betreffende Kolonie zum Empfang an die Reihe kommt, welche wunderbarerweise im Allgemeinen folgende ist: 1. England, 2. Amerika, 3. Frankreich, 4. (?) Deutschland, 5. Italien, 6. Oesterreich und endlich die Goanese. Demnächst empfängt der Sultan am Eingange seines Thronsaales die gemeldete Kolonie, giebt jedem Mitgliede die Hand und führt dann den Konsul, dem sich sämtliche Angehörige der betreffenden Kolonie anschließen und auf Stühlen und Sophas Platz nehmen müssen, direkt links neben den Thron, woselbst Letzterer auch Platz zu nehmen vom Sultan aufgefordert wird. Alsdann findet zwischen dem Konsul und dem Sultan eine kurze Begrüßung und Aussprache statt, welche vielleicht 5—10 Minuten in Anspruch nimmt, worauf der Sultan, zum Empfangssaal mit heraustretend, die Kolonie durch abermaliges Handreichen verabschiedet. Beim Verlassen des Palastes wird dann noch die Kolonie durch die von einer Goanese-Kapelle gespielte Nationalhymne des betreffenden Landes, sowie den Präsentier-Versuch der Askaritruppe geehrt. Mit dem Empfange der Kolonien hatte die offizielle Feier des Festes ihr Ende erreicht.

Einiges sei noch über den Sultanspalast selbst bemerkt: Der an und für sich so imposante, in orientalischem Style mit Hilfe englischen Geldes erst vor kurzem fertiggestellte Bau, dessen Frontseite dem Meere zugewandt ist, hat einen mächtigen Umfang und weist vor Allem nach der Tiefe hin eine beträchtliche Ausdehnung auf. Die Räume des Palastes, soweit sie besichtigt werden dürfen, oder zu offiziellen Zwecken Verwendung finden, sind höchst geschmackvoll eingerichtet, ohne überladen zu sein. Der Thronsaal selbst liegt auf dem rechten Flügel des Palastes, er ist weniger breit wie lang und nimmt die ganze Tiefe des Baues ein.

Ueber eine der Etiquettenfragen beim Empfange der europäischen Kolonien im Palast bestehen in Zanzibar noch große Meinungsverschiedenheiten, und diese kamen bei Gelegenheit des letzten Festes wieder einmal zur Sprache: Die Engländer, welche mit 7 Vertretern ihrer Kolonie beim Empfange anwesend waren, erschienen einfach weiß, die Amerikaner 3 an der Zahl, in dunklem europäischen Straßenanzuge; 11 Vertreter der französischen Kolonie zeigten sich theils in Weiß, theils in grauem europäischem Straßenanzuge. Die Italiener, deren Zahl nur sehr gering war, trugen schwarze Kleider. Der Vertreter Oesterreich-Ungarns, der sonst immer allein und in einfachem weißem Anzuge erscheint, war dieses Mal von einem in Durban lebenden

Oesterreicher begleitet. Die Goanesen, welche stets bei derartigen Gelegenheiten in größerer Anzahl auftreten, trugen Schwarz. Die deutsche Kolonie endlich, die sich mit 18 Mitgliedern und Reichsangehörigen dem Sultan präsentierte, erschien insgesamt im Gesellschaftsanzug. —

Ob es nur gerade erforderlich ist, oder nicht, im Frack z. beim Sultan von Zanzibar zu erscheinen, soll hier nicht weiter untersucht werden, auf jeden Fall aber ist es keine allzugroße Mühe dem verschiedentlich geäußerten Wunsche des Sultans den Konsuln gegenüber, bei Empfängen in Schwarz zu erscheinen, zu entsprechen und sich für eine Stunde in diese Farbe zu stecken, zumal auch die sämtlichen diplomatischen Vertreter der Großmächte bei derartigen Gelegenheiten stets große Uniform, Orden und Ehrenzeichen anlegen. Ohne Zweifel ist dies immerhin noch richtiger — selbst, wenn die Tropenhitze etwas brennt —, als, wie es auch vorgekommen ist, und noch vorkommt, daß Europäer ohne Kragen oder gar im Lawn-Tennis-Anzuge bei Sultansempfängen auftreten. Der Sultan von Zanzibar ist nun einmal als Fürst überall anerkannt worden, und deshalb kann man auch einem so bescheidenen Wunsch seinerseits nachkommen. Es mag ja aber Leute in Zanzibar geben, welche eine große Rolle spielen wollen, jedoch weder einen weißen Kragen, noch einen schwarzen Anzug besitzen und diesen Mangel an Besitz nur hinter ihren Ansichten über den Sultan, oder ihrer Nonchalance zu verbergen trachten. —

Telegraphische Nachrichten.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

29. April. Reuter meldet aus Alivalnorth vom 27. April, daß noch einige kleine Burenkorps in der ungefähren Stärke von 1000 Mann und 5 Geschützen sich bei Smithfield und in den Distrikten am unteren Caledonfluß befänden.

Der Lordmayor von London hat einen Unterstützungsfonds für die Stadt Ottawa gegründet.

Die Ingenieur-Werke von Veggie in Johannesburg, nicht in Pretoria, sind durch die Explosion vernichtet. Es ist jetzt festgestellt, daß in Folge der Explosion 30 Leute getötet und 54 verletzt worden sind. Die Mauer- und Balkenstücke flogen nach allen Richtungen über eine englische Meile weit. In maßgebenden Kreisen ist man überzeugt, daß das Verbrechen das Werk einer Verschwörung ist. Eine Zündschnur ist nach einem der benachbarten Häuser vergeblich gelegt worden. Es haben mehrere Verhaftungen stattgefunden einschließlich des William Veggie jun.

30. April. Im Hinblick auf eintretende Zufälligkeiten ist Befehl gegeben worden, alle Hospitäler der Kapkolonie zu räumen.

Es wird berichtet, daß General Hamilton auf seinem Marsche nach Thabanchu eine beträchtliche Anzahl Buren geschlagen hat.

Reuter meldet aus Majeru vom 28. April, daß jene Burenabteilungen, welche querselben marschiert sind, heute Morgen ein heftiges Feuer bestanden haben und zwar in Richtung auf Thabanchu.

Reuter meldet aus Bloemfontein vom 28. April, daß die Burenkommandos um Thabanchu zerstreut worden und auf die betreffenden Farmen zurückgekehrt wären, viele dieser Buren, welche vorher vereidigt worden, nur für England zu kämpfen, erklären jetzt, sie wären zum Kampfe für die Buren gezwungen.

30. April. Die Division General Polecarews ist heute Morgen in Bloemfontein angekommen.

Die Burenabteilungen werden ohne irgend eine europäische Hauptstadt besucht zu haben, am Dienstag nach Amerika abgehen.

Auf der Pariser Weltausstellung ist eine der dortigen Brücken eingestürzt. Eine Menge Leute sind dabei hingerichtet. 7 Tote und eine große Anzahl Verletzte sind gezählt worden.

1. Mai. Bei dem Gastmahl der „Britischen Reichs-Liga“ im Hotel Cecil präsidirte der Herzog von Devonshire. Der Prinz von Wales, die Herzöge von York, Cambridge sowie Lord Salisbury und Chamberlain waren auch anwesend. Der Zweck der Festfeier war, die Kriegsdienste der Kolonialtruppen anzuerkennen und die australischen Bundesdelegierten zu bewillkommen. Der Prinz von Wales hielt eine glänzende Rede, ebenso die Vertreter der Kolonien und Lord Salisbury.

1. Mai. Brodie brachte im englischen Parlament eine Resolution ein, welche die Bewilligung von £ 1,300,000 (fast 40 Millionen Mark) zur Vollendung der Uganda-Bahn enthält.

An dem Ausstellungsgelände für Maschinen in Paris ist ein Baugerüst zusammengestürzt, wobei 2 Arbeiter getötet und zwei verletzt sind.

1. Mai. Reuter meldet aus Thabanchu vom 29. April, daß General French die 3. und 4. Kavallerie-Brigade abgefordert hatte, um rings um die Berge östlich jener Stadt besondere Rekonnozierungen vornehmen zu lassen. Die Buren hielten jedoch ihre festen Stellungen auf den Bergen. Es hätte sich jedoch als sicher herausgestellt, daß dies nur eine Arriergarde des Feindes sei ohne irgend welche Bagagen.

1. Mai. Der Bau der Uganda-Bahn ist mit 185 gegen 40 Stimmen bewilligt.

Die „Daily News“ meldet aus Thabanchu vom 29. April, daß Burenabteilungen in beträchtlicher Stärke sich in unmittelbarer Nähe der Stadt befänden. Ein Wagentransport der Buren ist von den Engländern genommen worden. Kavallerie und Artillerie der Engländer sind mit den Buren zusammengestoßen, letztere brachten 5 Geschütze ins Gefecht.

1. Mai. Reuter meldet aus Thabanchu, daß die Buren am Sonntag einen entschlossenen Angriff gemacht hätten, um sich des dortigen Passes durch das Bergland zu bemächtigen und die daselbst befindliche englische Besatzung gefangen zu nehmen. General French griff darauf die Buren in der Flanke an und sandte unvorsichtiger Weise bei Dunkelheit seine Truppen in die Berge hinein, woselbst sie von den Buren überfallen und zurückgetrieben wurden. Die Stellung der Buren ist fast unannehmbar.

2. Mai. Lord Roberts meldet, daß General Hamilton mit seiner berittenen Infanterie-Brigade und die Brigade General Smithdorriens gestern von Thabanchu nordwärts marschiert seien, jedoch durch ein starkes Burenkorps unter General Vorja bei Hanteny zurückgewiesen wären. Nach Verstärkungen für die Engländer ist bereits gesandt worden.

2. Mai. In Port-Said ist die Pest ausgebrochen.

Reuter meldet aus Boschof vom 29. April, daß 400 Rebellen die engl. Vorposten östlich der Stadt gestern angegriffen hätten, jedoch ohne Verluste zurückgewiesen seien.

Die „Times“ berichtet aus Maseking vom 20. April, daß das dortige Belagerungskorps der Buren jetzt 3000 Mann stark sei und eine große Anzahl Belagerungsgeschütze dortselbst vorhanden wären, jedoch sei eins der schwersten Geschütze, ein französisches Kreuzot-Geschütz, zurückgezogen worden. Die Eingeborenen berichten, daß daselbst nach Pretoria gesandt sei; trotzdem wird die Belagerung mit allem Nachdruck weiter fortgeführt.

Bis hier in Daresfalam durch Extrablatt bereits veröffentlicht.

2. Mai. Bei einer Explosion in Schofield (Utah-Vereinigte Staaten von Nord-Amerika), welche in Folge des Sprengens einer Pulvermine stattgefunden hat, sind 200 Menschen umgekommen. 137 Leichen sind geborgen.

Reuter meldet aus Beira vom 28. April, daß Carrington dortselbst angelangt sei und nach dem Depot und Feldlager bei Marandellas vorgerückt wäre.

4. Mai. Lord Roberts kauft, daß General Hamilton einen beträchtlichen Erfolg am 1. Mai gegenüber den Buren gehabt hat, indem er dieselben von einer starken Stellung bei Houtnek vertrieben, und nach Osten und Norden zerstreut hätte. Er hätte auch 26 Gefangene gemacht. Hamilton befindet sich jetzt in Jakobskrust. Der Feind gibt zu 12 Tode und 48 Verwundete zu haben. 21 davon gehören einer Fremdenlegion unter dem Russen Maximhoff an, welcher auch verwundet wurde. Leutnant Müntzer (ein Deutscher) und 2 Franzosen sind bei dem Gefecht gefallen.

4. Mai. Reuter meldet aus Brandfort vom 3. Mai, daß Brandfort von den Engländern eingenommen sei. Durch einen konzentrischen Vormarsch der Divisionen Tucker und Carew, welche gegen die östliche Flanke und das Centrum der Burenstellung vorgingen, sowie der berittenen Infanterie unter Sutton, welcher gegen Westen vorging, gelang der Angriff. Sutton überraschte die Buren, welche sich eilig zurückzogen; 4000 Mann derselben sind abgezogen, dieselben hatten den Auftrag sich dem englischen Vormarsch entgegenzustellen. Die Artillerie Generals Tuckers hat mit den Buren einen heftigen Artillerie-Kampf zu bestehen gehabt, wobei zwei Geschütze der Buren außer Gefecht gesetzt sind.

5. Mai. Lord Roberts meldet aus Brandfort vom 4. Mai, daß berittene englische Infanterie gegen den Betzfluß vormarschiert. Der Rest des Korps marschiert morgen dorthin. Die Eisenbahn bis nach Brandfort ist wieder hergestellt.

General Hunter berichtet, daß einem Uebergang über den Baasfluß bei Windforton Nichts im Wege stände. (?)

5. Mai. Das englische Unterhaus verwarf mit 215 gegen 116 Stimmen den Antrag, die seitens des Kriegsamtes gestellten Forderungen für den Krieg in Südafrika zu vermindern und die von der Schlacht bei Spionkop handelnden Kriegsdopefchen zu veröffentlichen. Wyndham war auf Grund von früheren Vorgängen und allerhöchsten Bestimmungen für die Veröffentlichung jener Dopefchen, wurde aber schließlich überredet. Sowohl General Buller wie Lord Roberts hatten die Veröffentlichung der Dopefchen beabsichtigt.

— Neue Kirche. Um in Lukuledi (im Hinterland von Lindi) eine neue katholische Kirche zu bauen, ist Br. Salesius von der hiesigen katholischen Mission am 30. vorigen Monats mit schwarzen Handwerkern und Arbeitern aus Collasini mit S.-D. „Rufiji“ nach dem Süden abgefahren.

Granatenbergbaufeld „Louisenfelde“ (Lindi Hinterland). Die nach Europa gesandten 600 Kilo Granaten haben, wie aus zuverlässiger Quelle gemeldet wird, unerwartet hohe Preise erzielt. Der Besitzer Herr Frd. Marquard, welcher gestern aus Zanzibar hier eintraf, unternimmt in den nächsten Tagen eine Expedition nach den Goldfeldern am Viktoria Nyanza.

Bedeutend vergrößert ist durch Aufbau einer Etage das Afrika Hotel in Zanzibar, welches

jetzt 16 Zimmer, wovon 5 mit je zwei Betten, für seine Gäste zur Verfügung hat.

Die Deutsch-Ostafrikaner zahlen:
für 1 Zimmer parterre m. voller Verpflegung per Tag 5 Rp.
" " " I. Etage " " " " 6 "
" " " II. " " " " 7 "
Der allgemeine Tarif ist höher.

Lokales.

— Musik müssen wir uns noch lange selbst pfeifen, jagen oder spielen, wie dies ja in dieser über Gebühr ausgebeuteten kapellenlosen, schrecklichen Zeit nach 10 Uhr Abends immer geschieht. Möge dies bei unseren Landsleuten drüben nicht zu Mißdeutungen Anlaß geben. Am Tage wird hier gearbeitet, und im übrigen verschönt Musik das Leben. — Die Goanekenkapelle ist immer noch in Bombay und wartet ab, bis ein neuer zwischen dem Kaiserlichen Gouvernement und ihnen auszufertigender Kontrakt seinen Abschluß gefunden hat. Hoffen wir, daß die allgemeine Lage ihnen später, wenn sie hier sind, gestattet, uns den Centralbahnmarsch, oder wenn man durchaus will, einen Stiehbahnpolka vorzublasen.

Warten wir daher von nun an mit Bahn und Musik.

— Die Beleuchtung der hiesigen dicht am Zollhause befindlichen Landungsbrücke in den Abends- und Nachtstunden läßt sehr zu wünschen übrig. Als im vorigen Jahre ein Zollbeamter in Folge der totalen Finsternis, welche auf der Brücke herrschte, ins Wasser stürzte, wurde in anerkennenswerther Weise dortselbst eine grüne Laterne aufgestellt, welche sowohl die Treppe beleuchten als auch den Abends von den Dampfern an Land gehenden Passagieren die Richtung zeigen sollte. Nach nicht langer Zeit bereits stand wieder nur der Pfahl da, auf welchem die Laterne einst gethronet hatte, und erst vor Kurzem ist das kleine grüne Licht wieder zum Vorschein gekommen, welches jedoch durchaus nicht genügt, um erneuten Unglücksfällen vorzubeugen.

Ebenso auffallend ist es, daß die von der katholischen Mission einerseits und der D. D. N. Gesellschaft andererseits eingefasste Verbindungsstraße zwischen Hafen und den Akazien nicht eine einzige Laterne aufzuweisen hat. Besonders als Hauptverkehrspassage sollte dieselbe angemessen beleuchtet sein.

— „Rufi“, der Südostmonsum, ist am Mittwoch voriger Woche mit seltener Heftigkeit aufgetreten und zieht erfrischend kalt und „erkältend“ über das Land. Die masika (große Regenzeit) dürfte also bis vielleicht auf wenige kleine Niederschläge ihr etwas frühes Ende erreicht haben.

Verkehrsnachrichten.

— R.-B.-D. „Bundesrath“ traf am 4. d. Mts. früh in Daresfalam ein und fuhr gegen 5 Uhr Nachmittags desselben Tages über Zanzibar nach dem Süden weiter.

— Gouv.-Dampfer „Kaiser Wilhelm II.“ traf am 4. d. Mts. früh von Mombassa kommend hier ein und fuhr gestern wieder nach Mombassa zurück, um Oberleutnant Gerding und Hauptmann Schlobach von dort abzuholen.

— Gouv.-Dampfer „Rufiji“ trat gestern Vormittag seine fahrplanmäßige Nordtour an.

— Postdampfer „Safari“ trifft morgen früh hier ein und geht noch an demselben Tage nach dem Süden weiter.

— Dampfer „Sirius“ wird mit Europa-Fracht für die Kolonie voraussichtlich Ende d. Mts. hier eintreffen.

Rupie-Kurs

für den Monat April 1900.

1 Rupie	1,3925
Einzahlungskurs für Postanweisungen . . .	1,386
Auszahlungskurs „ „	1,399

Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban zc., gegen hohes Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

E. Müller & Devers.

DARESSALAM und ZANZIBAR.

Telegr. Adresse: Devers.

A. B. C. Code.

Filialen: **Kilwa, Barikiwa, Upogoro.**

Haus in Hamburg: **Prins & Stürken.**

IMPORT.

EXPORT.

Lieferanten der Kaiserlichen Marine.

Complette Ausrüstungen v. Expeditionen
und Caravanen.

Grosses Lager in

sämtlichen Konsum-Artikeln,

Ausrüstungsgegenständen, Tropenzelten.

Schiffsbedarf, Eisenwaaren, Baumaterialien, Farben,
Ölen, Haushaltungsgegenständen.

General-Vertreter der Firma **Charles Farre, Reims, Champagner.**

do. do. **Rathjens Patentfarbe für Schiffsboden.**

do. do. **House of Lords Whisky.**

Lager in **Cognac J. Favraud & Co.**

Agenten der

Messageries Maritimes.

19

Compagnie des Messageries Maritimes.

Passagier-Dampfer fährt am 27. Mai über **Djibouti,**
Port Said nach **Marseille.**

Passagier-Dampfer fährt am 27. Mai nach **Madagascar,**
Réunion und **Mauritius.**

Passagier- und Frachtdampfer „Mpanjaka“ fährt am 1. jeden Monats nach Ibo, Mozambique, Quelimane, Beira und
läuft Daressalam am 22. jeden Monats auf der Rückreise nach Zanzibar an.

Wegen Passage und Frachten wende man sich an die Agenten

E. Müller & Devers.
Daressalam.

Auf Umwegen.

Novellette von H. Waldemar.

(Nachdruck verboten.)

Natürlich wußte er von vornherein, daß seine Liebe hoffnungslos war. Unmöglich konnte er sie zum Weibe begehren, die so hoch über ihm stand. Und er selbst war nichts wie ein Maler, angewiesen auf die Erträgnisse seines Talents. . . .

Greifbar deutlich stand der Augenblick vor seiner Seele, da sie mit ihrer Mutter sein Atelier betrat, dessen Ausstattung ihm nie so ärmlich erschienen, als da ihre Augen darauf ruhten. Die Mutter, hochmützig und herablassend, ging mit der Vorgnette in der Hand umher, alles, auch das Geringsste, mit kritischen Blicken musternd.

Unterdessen sagte „sie“:

„Ich freue mich, daß Sie Zeit haben, mich zu malen, Herr Halpert. Wir verdanken Ihre Adresse Herrn Horst, der Sie sehr warm empfahl.“

Der Maler murmelte einige unverständliche Worte und begann nach einigen Präliminarien die erste Sitzung. Freilich kam er dabei nicht recht vorwärts, denn des Mädchens liebliches Gesicht, der vertiefte Ausdruck ihrer wunderbaren Augen, ihre sanfte Stimme hatten ihm das Herz geraubt. Zum ersten Male wohl, seit er seinen Beruf ausübte, fühlte er Unsicherheit in seiner Hand, merkte er, daß sein schanser Blick versagte.

Dieser ersten Sitzung folgten viele andere, einander gleich und doch so verschieden, denn mit jedem Male, da sie ihm gegenüber saß und munter plauderte, nahm seine heiße Liebe zu dem herrlichen Geschöpfe zu. Er hätte mögen der Zeit Meigewichte anhängen, denn das Bewußtsein, daß er „sie“ verlieren würde, wenn das Bild fertig war, machte ihn elend, der Gedanke, daß sie dann wieder aus seinem Leben scheiden würde, ließ ihn verzagen. Er kämpfte nicht gegen seine Liebe, obwohl sie aussichtslos war, denn es wäre vergeblich gewesen. In ihrer Gegenwart that er sich Gewalt an, kein Bittern seiner Stimme, kein Blick verrieth ihr, wie es in ihm aussah, er wollte ihr das Zutrauen, die unbefangene Heiterkeit nicht rauben. Nie ahnte sie, daß er mehr für sie fühlte als nur höfliches Interesse, daß sein Herz nach ihrer Liebe, nach ihrem Besitze schrie.

Bei ihrem Bilde konzentrierte er alles, was er empfand, und es dünkte ihn Sonne, ihre schönen Züge wiederzugeben.

Die Tage reichten sich zu Wochen, und Halpert konnte sich das Zeugnis ausstellen, daß dies Porträt das Beste war, was er bisher gemalt. Er verbrauchte Stunden damit, in der Zwischenzeit das Bild mit jenen individuellen Strichen zu versehen, die uns ein solches Kunstwerk erst vertraut machen. Er dachte nicht daran, daß ihm dies Bild Ruhm, Ehre, Gold einbringen würde, er hatte nur den einen Gedanken: Ihre Züge zu verewigen. —

Eines Tages besuchte ihn sein Freund Horst. Sie hatten zusammen die Schulbank gedrückt und waren zu gleicher Zeit ins Leben hinausgeschlattert, nur mit dem Unterschiede, daß Horst einen reichen Vater besaß, während er von vornherein um jeden Bissen Brod kämpfen und sich Schritt für Schritt emporringen mußte.

„Du siehst übel aus, alter Junge“ sagte Horst, „krank gewesen?“

„Nein, danke, mir fehlt nichts.“

„Hm! Deine Wangen sind eingefallen — Du arbeitest zu viel.“

„Ja,“ erwiderte Halpert bitter, „es war — zu viel!“

„Armer Kerl! Komm mit mir nach Hause für ein paar Tage. Viel Besuch dort, Sagd, Tennis, hübsche Mädchen —“

„Es thut mir leid, Horst, habe keine Zeit. Lauter Bestellungen. Du weißt wohl nicht, daß ich Baroness Alida von Mehring male? Das Bild soll im Laufe der nächsten Woche fertig werden.“

Er brachte es über sich, von ihr zu reden, ohne mit der Wimper zu zucken.

Horst piff leise vor sich hin.

„Caprißt, ist's möglich? Ich erinnere mich, daß ich ihr und ihrer Mutter einmal erzählte, wie

geschickt Du siehst, wußte aber nicht, daß sie meinem Rathe folgten. Das Bild wird Dich berühmt machen, mein Junge, mit einem Schläge wird man sich um Dich reißen. . . .

„Möglich,“ meinte Halpert gelassen. Die Baroness ist lieblich genug, um Glück zu bringen.“

„Wahrhaftig, das ist auch meine Meinung. Aber — mir nicht, leider. Die Mutter will höher hinaus.“

„So? Wen hat sie denn ihrer Tochter bestimmt?“

Wie kalt und blechern seine Stimme klang. Sich verbeugend, damit man den Ausdruck seines Gesichtes nicht sehe, strich er mit dem kleinen Finger die Asche von der Cigarette ab.

„Man sagt, der junge Graf Hochfeld bewerbe sich um Alida von Mehring, er soll bis über beide Ohren verliebt sein. Allerdings gehört er nicht zu den Geistreichsten, aber — Titel und Reichthum decken Vieles zu. — Du könntest mir das Bild der Baroness zeigen, willst Du?“

Der junge Maler stand auf, drehte die Staffelei so, daß volles Licht auf das Bild fiel und zog das Tuch zurück.

Mit tiefem Seufzer wartete er auf des Freundes Urtheil.

„Herrlich!“ jagte Horst nach langer Pause. „Ganz sie, ihr reizendes, verführerisches Selbst, die Augen mit dem tiefen, wie nach innen gerichteten Blick — Junge, wie konntest Du so dies engelgleiche Antlitz malen?“

Der Künstler antwortete nicht, sein Auge hin zum dem Bilde. Da wandte sich Horst nach ihm um.

„Auch Du?“ stammelte er, alles begreifend.

„Nein,“ erwiderte Halpert barsch. „Ich nicht, ich wäre ein Narr, wie Du einer bist, Horst. Sie ist weder für Dich noch für mich.“

„Sie ist für jeden rechtschaffenen Mann, der sie zu gewinnen weiß, Adelsiger oder Bürgerlicher,“ meinte Horst in ungewöhnlich ernstem Tone.

„Das ist also das „zu viel“ gewesen? Armer Junge, auch Du hast ein heiß empfindendes Herz in der Brust!“

Horst verabschiedete sich bald, ohne noch einmal auf das Bild und sein Original zurückzukommen.

Und Halpert wußte ihm Dank dafür. —

„Ein Graf! Titel und Reichthum decken Vieles zu!“

Er wurde diese Worte nicht wieder los, sie vercheuchten den Schlaf in seinen Lidern und nahmen ihm die Ruhe zur Arbeit. Selbst zu seiner Lieblingsbeschäftigung: das Bild gleichsam mit dem Herzen zu retouchiren, konnte er sich nicht aufraffen.

Endlich, am dritten Tage, entschloß er sich, einer Einladung, die er bereits abgesetzt, dennoch zu folgen, wei er wußte, daß er Baroness Alida dort treffen würde. In seiner augenblicklichen Gemüthsverfassung suchte er ein Zusammentreffen mit ihr, das er vorher vermeiden wollte. Mit eigenen Augen wollte er sich überzeugen, ob Horst recht berichtet.

Er sah sie, reizender als je, inmitten einer Schaar Herren.

Halpert wollte grüßend vorübergehen. Alida, ihn erblickend, winkte ihn mit dem Fächer heran und reichte ihm die kleine Hand, über die er sich neigte.

„Sind Sie immer so ungesellig, Herr Halpert?“ fragte sie vortourfsvoll. „Oder gar Frauenverächter? Wissen Sie, daß Jemand kürzlich sagte, Sie hätten das Gesicht eines zu Eis erstarrten Gottes und Ihr Herz müsse ebenfalls kalt sein. Wie finden sie das?“

„Der Betreffende hat sich einen Scherz erlaubt,“ erwiderte Halpert lächelnd. „Heutzutage trägt man sein Herz nicht auf der flachen Hand spazieren.“

„Immer vorausgesetzt, daß man eines hat, nicht wahr?“ klang es herausfordernd zurück.

„Ja, vorausgesetzt, daß man es ihm nicht gestohlen hat“, sagte er langsam und ernst.

Sie erröthete unter seinem Blicke. Die Achseln zuckend, rief sie:

„Ach solche Dinge geschehen in unserer prosaischen Welt nicht mehr. — Ist mein Porträt nicht bald fertig!“

„Beinahe, Baroness. Ihre Dual ist bald vorüber, übermorgen bedarf ich Ihrer nicht mehr.“ Er lächelte bitter und schmerzlich.

„D, Sie — Sie — dann ist morgen — die letzte Sitzung?“

Halpert grub die Zähne tief in die Unterlippe, der Ausdruck seines Gesichtes härtete sich, die Ähnlichkeit mit einem Steinbilde trat unverkennbar hervor.

„Ja“, stieß er mühsam hervor, „übermorgen ist's — zu Ende.“

Er wendete sich hastig ab, als ein eleganter, junger Mann sich Alida näherte und ihr den Arm bot.

Halpert sah von weitem, wie sich jener um das junge Mädchen bemühte, sich zu ihr herabbeugte, er betrachtete die lächelnden Blicke der Anwesenden, als das schöne Paar vorüberauschte, und es war ihm, als bräche ihm das Herz. Er hatte es ja so gemollt, war gekommen, um zu sehen, und doch, er ertrug es nicht, es war zu viel. —

Zur bestimmten Zeit traf Alida mit ihrer Gesellschafterin zur letzten Sitzung ein.

Halpert hatte sich in der Gewalt, sich die äußere Ruhe in schlafloser Nacht erworben. Er glaubte fertig zu sein mit seinem Herzen. Als er jedoch ihrem Köpchen zum letzten Male die Stellung gab, als er so nahe ihrem süßen Gesicht war, das heute seltsam und ungewöhnlich blaß erschien, mußte er alle Kraft aufwenden, um nicht aus der Rolle zu fallen. Es gelang ihm zu plaudern, während ihm das Herz blutete.

Und dann erklärte er das Porträt vollendet. Die junge Dame verließ ihren Platz um es zu besichtigen.

„Sie haben geschmeichelt,“ sagte sie endlich mühsam, „das Bild ist weit schöner als ich bin.“

„Das ist nicht möglich“, erwiderte Halpert ruhig. „Aber ich freue mich, daß es Ihnen gefällt.“

„Ich kann nicht sagen, wie sehr; ich wünsche Ihnen, Herr Halpert, alles Glück — allen denkbaren Erfolg — für immer.“

Halpert verbeugte sich dankend. Dann begleitete er die Damen bis zur Thüre. Alida gab ihm die Hand und bat:

„Sie kommen doch manchmal zu uns? Ich — ich möchte es so gern.“

„Sie sind sehr liebenswürdig, Baroness,“ antwortete er, „aber ich fürchte, die Zeit fehlt mir zum Vergnügen. Sie wissen ja, es geht ums Brod. Leben Sie wohl.“

Das junge Mädchen öffnete die Lippen, um noch etwas zu sagen, schwieg aber nach einem langen, forschenden Blicke in Halperths schmerzlich verzogenes Gesicht und ging.

Nun war es mit des Künstlers Fassung vorüber. Sich in das Atelier zurückwendend, sah er den Stuhl, auf dem sie gesessen, und daneben ein Paar Glacehandschuhe kleinster Nummer. Vor seinem geistigen Auge erschienen die kommenden, einsamen Jahre, die graue Zukunft — ohne sie. . . . Die Handschuhe an seine zuckenden Lippen drückend, fiel er aufschluchzend neben dem Stuhle nieder, sein Gesicht auf den Sitz legend.

„Narr, der er war, Narr!“

Ein leises Geräusch riß ihn empor — Alida stand hinter ihm mit flammendem Gesicht und strahlenden Augen.

„Ich — ich wollte meine Handschuhe holen“, stotterte sie und als er ihr dieselben reichte, umfaßten ihre zitternden Finger seine Hand und hielten sie fest.

Heiße Liebe brach aus ihren Blicken, durchbebt ihre Stimme.

„Sie — ach, Sie lieben mich auch! — Warum sagten Sie mir das nicht?“

„Wie durfte ich, o, wie durfte ich!“ rief er schmerzlich. „Ich habe weder Titel, noch Rang, noch Millionen — und die Kunst — geht — nach Brod. . . .“

„Ich weiß — und — und — ach, ich kam ja nur zurück, weil ich — weil ich — Brod — so sehr gerne esse. . . .“

Ein verschämtes Lächeln huschte über ihr reizendes Gesicht.

Halperths Hände streckten sich nach ihr aus. Als seine Lippen ihren hübschen Mund berührten, fühlte und wußte er, daß er das Glück seines Lebens in den Armen hielt.

GOTTHARD LATTE
Annoncen-Expedition.
 Hamburg, Stadthausbrücke 3.
 Vermittelung von Anzeigen aller Art zu
 den günstigsten Bedingungen.

Vorzügliches
Schrotgewehr
 (Centralfeuer, Cal. 16, Fabrikat:
 Sauer & Sohn, Suhl) fast neu,
 umständehalber sofort zu **ver-**
kaufen. Preis 100 Rupie einschl.
 200 Patronen. Zu besichtigen
 in der Exp. der D. O. A. Ztg.

Stets

Frachtbriefe für
 die Gouvernements-
 Dampfer in Blocks
 à 100 Stück

Briefumschläge
 in jeder Art.

Soenneckenord-
 ner für Briefe, Post-
 karten, Wechsel etc.

Siegellack.

Pack-Lack, billig,
 für Pakete.

Zeitungshalter.
 Tägliche Notiz-
 buch für Contore
 1900.

Terminkalender
 Tinten
 jeder Art, roth,
 blau, Copier etc.
 Kreide.

zu beziehen durch

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung
 Abth. Papier- u. Büreamaterialien.

VOR-

räthig



Feldbahnen
 für
koloniale Zwecke
 liefert
Arthur Koppel,
 Berlin. Bochum. Hamburg.
 Telegramm-Adresse:
 „Koppelrail.“

Gefunden!

1 goldener Ring (Trau oder
 Verlobungsring). Gegen Erstat-
 tung der Injektionskosten und
 des Finderlohnes abzuholen in
 der Exp. der Zeitung.

Franz Hölldobler,
 approb. Zahnarzt,
 Daressalam, Marktstr. 49.

102 Sprechstunden:
 Sonntags 8-12 Vorm.
 Wochentags 1/2 6-1/2 7 Nachm.

Bilder Kupferstiche,
 Aetzungen u.
 Gravuren.
 in
 modernsten Rahmungen.
 „Deutsch-Ostafrik. Zeitung.“

Wir bitten die Werke (Lenbach, Matijah,
 Biermann u. a. m.) in unseren Verkaufsräu-
 men zu besichtigen.



SCHUTZ MARKE
 Actien-Gesellschaft
H. F. Eckert
 Berlin-Friedrichsberg.
 Spezialität:
Maschinen und Geräte
 für
koloniale Landwirtschaft.

ED. STADELMANN,
 Photographie. — Tanga.

Verlag und Verkauf von Photographien von
 Tanga u. Umgegend.
 Photographische Bedarfs-Artikel.

ED. STADELMANN,
 Tanga.

IMPORT. EXPORT.
 Commission. Spedition.
 Incasso. Vertretungen.

Einen Sattler- und Polsterer-Ge-
 hülften sucht

G. Becker.

Sattlerei u. Polsterwaarengeschäft,
 Daressalam.

Geschäfts-Bücher

in reichster Auswahl.

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.“
 Abth. Papier- und Büreamaterialien.

HOHN & MUELLER, Goerlitz
 i./Schlesien.

Wagenfabrik mit Dampfbetrieb.
 Lastwagen und Wagenteile, Ochsen-
 joche und Geschirre.

F. H. W. Witte

Hamburg.

Allergrösste Auswahl in
 Grabmonumenten
 Zeichnungen zur Verfügung.

Jagd-Gewehr

Drilling, bes. gut gearbeitet zu
 verkaufen. Anfr. bei der Ztg.

Der Unterzeichnete beehrt sich anzuzeigen, daß er neben
 seinem bisherigen Geschäfte noch eine

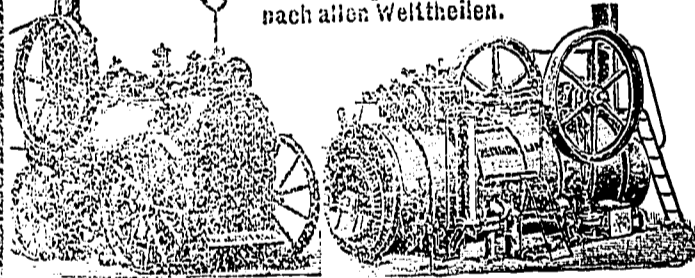
Schusterei

eröffnet hat und empfiehlt sich bestens für Anfertigung von
 Stiefeln, Schuhen etc., sowie für jegliche Reparaturen.

L. F. Dias in Tanga.

Lokomobilen bis 200 HP
 für Industrie und Gewerbe
 beste und sparsamste Betriebskraft.

Export
 nach allen Welttheilen.



Heinrich Lanz, Mannheim.

Grösste Lokomobilfabrik Deutschlands.
 Geber 3500 Arbeiter

CHRISTO G. LUCAS,

DARESSALAM.

Best assortiertes Lager

tropischer Artikel.

Colonialwaarenhandlung

En gros.

En détail.

Import aller Gattungen

CONSERVEN

aus Deutschland, Frankreich und England.

Feinste Cognacs, Champagner u. Tischweine.

Grosses Lager in

eleg. weissen Schuhen bester Qualität,
 Daressalamer Fabrikat.

UNION LINE.

Die **Union Steamship Co., Ltd.**, Etabliert 1853, unterhält
 regelmässige 14 tägige Dampfer-Verbindung

zwischen
Hamburg, Süd-Afrika und Transvaal,

Southampton anlaufend, vermittelt ihrer rühmlichst bekannten Postdampfer

	Tons		Tons		Tons
Saxon, Doppelschraube . . .	10800	Gascon, Doppelschraube . . .	6288	Mexican	4661
(im Bau.)		Saika, Doppelschraube . . .	6288	Zoor	4464
Briton, Doppelschraube . . .	10248	Goorkha, Doppelschraube . . .	6287	Sadine	3805
Scot, Doppelschraube	7815	Guelph, Doppelschraube . . .	4916	Susquehanna	3712
Norman, Doppelschraube . . .	7537	Greek, Doppelschraube	4747	Trojan	3652
German, Doppelschraube . . .	6763	Saul, Doppelschraube	4744	Spartan	3487
Sandusky, Doppelschraube . .	6315	Goth, Doppelschraube	4738	Arab	3192

Abgang von Hamburg jeden zweiten Freitag mit Gütern und Passa-
 gieren nach Capstadt, Port Elizabeth (Algoa Bay), East London,
 Natal und Delagoa Bay, und jeden vierten Freitag außerdem nach
 Mossel Bay und Beira.

Nach werden Passagiere nach Madeira und Teneriffe befördert. Alle
 Dampfer haben Arzt und Stewardess an Bord, bieten vorzügliche Verpflegung und
 sind unübertroffen in ihren Bequemlichkeiten und Einrichtungen für Passagiere in
 allen Klassen.

Nähere Auskunft, sowie Fahrpläne, Fracht- und Passagietarife erteilen
Suhr & Classen, Hamburg.

Bekanntmachung.

Den Bewohnern unserer Kolonie insbesondere Daressalam theile ich hierdurch ergebenst mit, daß ich mich vom 1. Juli d. J. ab in Daressalam als **Sach-Anwalt für die Bevölkerung der deutschostafrik. Kolonie** niederlassen werde. Das

Geschäfts-Büreau von S. DOMET

(gegenüber der Schihiri-Moschee gelegen) wird die

Rechtsvertretung, Auskunftsertheilung, Vermittelung von Vereinbarungen u. Verträgen, Entgegennahme von Uebersetzungsarbeiten, Belehrung in Sprachen

pp. übernehmen.

Indem ich die Unterstützung meines Unternehmens, im Besonderen durch die europäische Bevölkerung erbitte, spreche ich die Hoffnung aus, daß es mir auf Grund meiner Erfahrungen und Kenntnisse, welche ich im Laufe der Jahre in der Kolonie gesammelt habe, nicht schwer werden wird, das Vertrauen aller Kreise der hiesigen Bevölkerung zu erringen.

Hochachtungsvoll

S. Domet.

Beilagen, Prospekte, * *
* * Preis-Courante etc.

finden durch die

„**Deutsch-Ostafrikanische Zeitung**“
die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen u. sind zu richten an
Zentral-Büreau

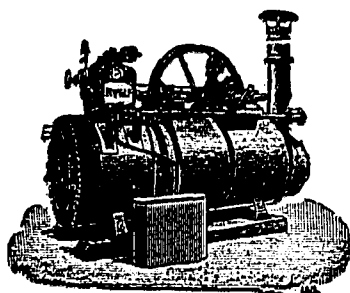
R. Hagelmoser, Berlin,
Alle Jakobstraße 24.

Die glückliche Geburt eines gesunden Jungen
zeigen hochehrent an

Familie Walz.

Daressalam, den 2. Mai 1900.

Bedeutendste Locomobilfabrik Deutschlands.



R. WOLF

Magdeburg-Suckau.

LOCOMOBILEN

— von 4—200 Pferdekraft —

sparsamste u. dauerhafteste Betriebsmaschinen für

Industrie und Landwirtschaft.
Export nach allen Welttheilen.

Soeben angekommen ganz neue
Specialarten

von

Deutsch-Ostafrika

im Maßstabe 1 : 300 000 in farbiger
Ausführung.

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.“

Agenten

für die

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung

in allen grösseren Städten
Deutschlands und Oesterreichs

gesucht.

CENTRAL-HOTEL, Tanga. Vollkommen
neu renovirt.

RESTAURATIONS-GARTEN.

Zimmer von 1 Rupie pro Tag aufwärts,
monatlich nach Vereinbarung.

HANS LIEBEL, Inhaber.

HANS LIEBEL, TANGA. EXPORT. IMPORT.

Alleinverkauf von: Krondorfer Sauerbrunnen, Liesinger Märzen- u. Bockbier
Champagner Louis Duverger & Co., China-Wein f. Fieberkranke etc

S. Michalaridis, Bagamoyo.

Handelsniederlassungen in Tabora und am Tanganika See

in **Ujiji** Kaufhaus zum **Deutschen Kaiser** in **Usumbura** Kaufhaus zum **Fürsten Bismarck**

Reich assortirte Warenlager in allen Tauschartikeln, Lebensmitteln und Getränken.

Ausrüstung von Expeditionen
und **Ergänzung deren Bedürfnisse im Innern.**

Stiefellager und Schneiderei auf den Niederlassungen.

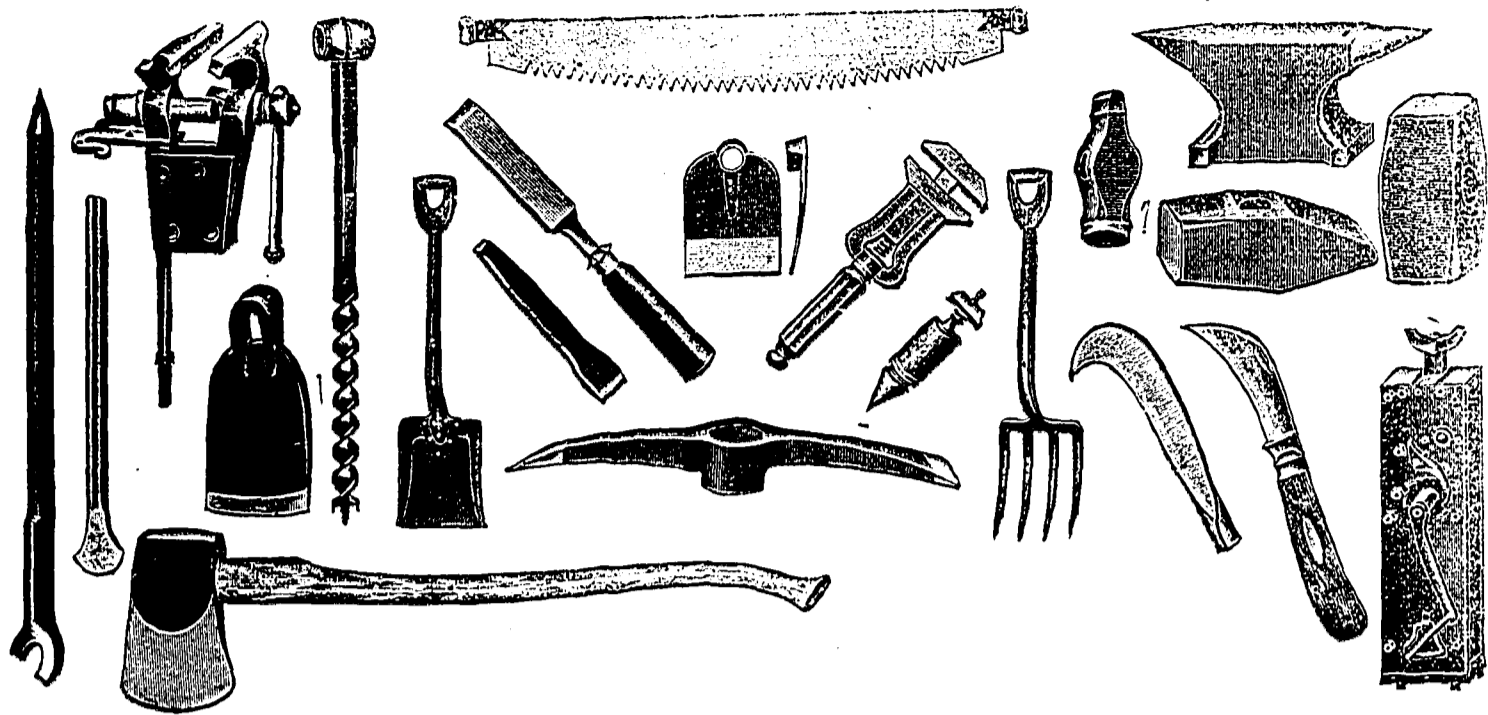
2 Transport-Dhaus auf dem See zur Uebernahme von Lasten und Trägertransporten.

Nur beste, haltbare, Tropenartikel.

Angemessene, mässige Preise.

F. GÜNTER, Eisen-Stahlwaaren
Farben, Oele etc.

Daressalam



Bade- und
Closet-Einrichtungen
Decimalwaagen
Wagenachsen
Schleif- und Abziehsteine
Linoleum
Stabeisen, Bohrstahl
Trockene u. Oel-Farben
Lein-Oel u. Firniss
Terpentin, Siccatif, Pinsel
Blei- u. Eisenmennige
Theere, Carbolineum.

Werkzeuge u. Geräthschaften für Plantagen, Berg-, Eisenbahn- und Strassenbau. Werkzeug für
Tischler, Zimmerleute, Maurer, Schmiede. Kochherde.

Hotel Fürst Bismarck. Daressalam,
Wilhelmsufer.

2 Minuten von der Landungsstelle.

Hotel ersten Ranges.

Comfortabel eingerichtete Zimmer. * * *
* * * Sämmtliche Getränke von Eis.
Table d'hôte.

Reichsadler-



Apotheke.

DARESSALAM.

K. BRETSCHNEIDER.

Lager von Arzneimitteln jeder Art
in den gebräuchlichsten und erwünschten Formen.

Drogen, Chemikalien und Verbandstoffe.

Spezialitäten, medizinische u. Toilettenseifen, Kurbedürfnisse, Parfümerien etc.
in großer Auswahl.

Anfertigen von Taschen-, Expeditions-Apotheken laut bes. Wünschen.

Sachgemäßes Verpacken und Spedition von
Sammlungs-Gegenständen aller Art
auf Grund langjähriger Erfahrung.

Gleichzeitig empfehle ich, als Geschäftsführer des ehemaligen Geschäftes von W. Richter & Co.
ein sehr reichhaltiges Lager von

Conserven, Getränken, Bedarfsartikeln jeder Art
für die Reise und das Haus.

Ausrüstungen in das Innere werden sorgfältigst ausgeführt.
In den Tropen haltbare Waren nur bester deutscher Firmen auf Lager.